

übersetzte einen Theil der römischen Historie von Rollin, welche bei Joh. Heinrich Düringer in Leipzig erschien, und dergl. mehr. Lessing's Recensententhätigkeit an der Düringer'schen „Bosfischen Zeitung“ umfaßt die Jahre von 1751 bis 1755. Ebenso war er im Jahre 1751 nicht allein Mitarbeiter der Tante, sondern auch des Onkels, ich meine den „Onkel Spener“, der Haude- u. Spener'schen „Critischen Nachrichten aus dem Reiche der Gelehrsamkeit“. Nach dem Tode des bisherigen Verlegers der „Bosfischen Zeitung“ ging das Privilegium derselben auf den Buchhändler Chr. Fr. Bofß über. Der neue Verleger führte eine für die damaligen publicistischen Verhältnisse sehr bedeutsame Neuerung ein; er gab eine monatliche Beilage von einem Bogen, betitelt „Das Neueste aus dem Reiche des Wizes“; dieselbe erschien vom März bis December 1751, und rührte alles Bedeutende darin von Lessing her. In diese Periode seiner schriftstellerischen Thätigkeit fällt auch seine Bekanntschaft mit dem Verleger des Jöcher'schen Gelehrten-Lexikons, Namens Gleditsch. Diese Bekanntschaft war anfänglich allerdings keine sehr erfreuliche. Lessing gab eine drei Druckbogen umfassende Kritik über das Jöcher'sche Lexikon heraus, welche dasselbe gründlich abschlächtet, und sandte diese Besprechung mit einem etwas übermüthigen Briefe an Gleditsch, vermuthlich, um ihn auf die zahlreichen Mängel des Lexikons aufmerksam zu machen. Der Buchhändler nahm jedoch, komischer Weise, an, daß es von Seiten Lessing's auf eine Gelderpressung abgesehen sei, und beantwortete weder seinen Brief, noch setzte er den Herausgeber des Lexikons von der Sachlage in Kenntniß. Erst durch ein Schreiben Weiße's erfuhr Lessing, eine wie gehässige Deutung seinem Verfahren gegeben worden sei. Er schrieb sehr höflich an Lessing, sprach sein Bedauern darüber aus, daß derselbe sich nicht sofort an ihn gewandt habe, und erbot sich, ihm die gehaltenen Druckkosten sowie das noch vorräthige weitere Manuscript zu vergüten, dessen Benutzung für einen Supplementband ihm höchst erwünscht sei. Lessing stellte in der That hierauf Jöchern seine Ergänzungen zur Verfügung.

Von allen Buchhändlern, mit denen Lessing in Berührung kam, war die Bekanntschaft mit Nicolai diejenige, welche in innige Freundschaft überging. Nicolai war der Sohn eines Berliner Buchhändlers, fungirte anfänglich als Gehilfe seines Vaters und erbt nach dessen Tode das Geschäft desselben. Er lenkte die Aufmerksamkeit Lessing's durch eine Schrift, betitelt: „Briefe über den jetzigen Zustand der schönen Wissenschaften in Deutschland“ auf sich. In derselben verspottete er Bodmer und Gottsched gleichzeitig. Da diese Briefe gleichfalls bei Bofß, dem Verleger Lessing's, erschienen, sah sie Lessing noch während des Druckes und interessirte sich umsomehr für den Verfasser, als dieser sich augenscheinlich bis auf den Stil herab an seinen eigenen Schriften gebildet hatte. Der Verkehr Lessing's mit Nicolai blieb seit jenem Tage bis zu seinem Tode ein reger und durchaus freundschaftlicher. Lessing war eifriger Mitarbeiter an der von Nicolai gegründeten „Bibliothek der schönen Wissenschaften und freien Künste“. In dieser Zeitschrift war es, wo Lessing seine grundlegenden aesthetischen Theorien, u. a. auch über das Wesen der Tragödie, niederlegte. So lange Lessing in Leipzig war, leitete er auch den Druck derselben. Ab und zu gefielen Nicolai die Beiträge seines Freundes nicht. So lieferte dieser eine derbe Kritik der schlechten Uebersetzung Theokritischer Idyllen. Nicolai machte ihm darüber Vorwürfe. „Ich wundere mich“, antwortete Lessing, „daß Ihnen meine Recension boshaft vorgekommen ist. In Ansehung der alten Schriftsteller bin ich ein wahrer irrender Ritter. Die Galle läuft mir gleich über, wenn ich sehe, daß man sie so jämmerlich mißhandelt.“

Wiederholt besprach Nicolai den Plan, mit Lessing und Mendelssohn ein neues Organ der öffentlichen Meinung zu gründen. Im November 1758 hatte der erfindungsreiche Nicolai den Gedanken, in Briefform sich gegenseitig die Gedanken über Literatur auszutauschen, und so entstanden im Januar 1760 die „Briefe, die neueste Literatur betreffend“. Man weiß, welche glänzende Rolle diese Briefe in der geistigen Entwicklung Deutschlands gespielt haben. Im Frühjahr 1765 reiste Lessing in Gesellschaft Nicolai's nach Berlin und schrieb da fleißig für die von diesem gegründete und so berühmt gewordene „Allgemeine Deutsche Bibliothek“. Der Einfluß, den Lessing auf die ganze geistige Richtung Nicolai's ausübte, war ein so mächtiger, daß Fichte die Behauptung aufstellte, das Beste in dem Roman „Sebalduß Nothanker“ rühre nicht von Nicolai, sondern von Lessing her. Thatsache ist es, daß dem Geiste nach das Beste in „Sebalduß Nothanker“ dem Einfluß Lessing's auf den Verfasser gehört, der sich stets Lessing als Richter gedacht hat.

Mit dem bereits mehrfach genannten Buchhändler Bofß wurde er mit der Zeit gleichfalls sehr befreundet. Als er im September 1771 in Berlin war, mußte er Bofß das Versprechen zurücklassen, ihm außer dem zweiten Theil der vermischten Schriften einen Band Trauerspiele zuverlässig zu liefern. Darunter war auch „Emilia Galotti“. Wir haben also dieser Verbindung mit Bofß wesentlich die Ausführung und Vollendung des Stückes zu verdanken. Die Titel der Trauerspiele lauten: „Trauerspiele von Gotthold Ephraim Lessing. Miß Sara Sampson. Philotas. Emilia Galotti. Berlin bey Christian Friedrich Bofß, 1772.“

Von anderen Buchhändlern, beziehungsweise Verlegern, mit denen Lessing in geschäftlicher Verbindung stand, wären noch zu nennen: Joh. Gottl. Imm. Breitkopf, Reich, Weidmann und Schwan. Mit Breitkopf war er bis kurz vor seinem Tode in regem Verkehr. Dem Buchhändler Reich hatte Lessing im Jahre 1756 einen Band von 6 Komödien zugesagt. Aber Lessing lieferte nur 2 Bogen ab, die Reich drucken ließ; dann aber verlor er, als er kein ferneres Manuscript erhalten konnte, die Geduld und warf die beiden Druckbogen in die Maculatur. Dieselben enthielten den Anfang des Lustspiels: „Die glückliche Erbin“. Für die Weidmannsche Verlags-handlung übersetzte er u. a. Hutcheson's „Sittenlehre der Vernunft“ und Richardsohn's „Sittenlehre für die Jugend“, sowie Law's „ernsthafte Ermunterungen an alle Christen“. Was schließlich den Buchhändler Schwan betrifft, so war derselbe Ende 1776 aus Mannheim nach Wolfenbüttel abgesandt worden und überbrachte Lessing das Diplom eines ordentlichen Mitgliedes der Mannheimer Akademie der Wissenschaften. Auch trug er ihm eine jährliche Pension von 100 Louisd'or an, wenn er an den Arbeiten der Akademie theilnehmen und jährlich einmal den öffentlichen Versammlungen in Mannheim persönlich beiwohnen wolle. Lessing hat dem Buchhändler Schwan, dem er das Lob eines rechtschaffenen Mannes gibt — dies bestätigen seine späteren Beziehungen zu Schiller — versprechen müssen, bald darauf, vielleicht im Januar oder Februar, auf kurze Zeit nach Mannheim zu kommen. In der That trat Lessing Mitte Januar 1777 die Reise nach Mannheim an; aber enttäuscht wandte er dieser Stadt bald den Rücken.

Es gab eine Periode im Leben Lessing's, in welcher er ernstlich gewillt war, selbst in die Reihe der Buchhändler zu treten. Er befand sich damals im 37. Lebensjahre und hatte noch immer kein festes, sicheres Einkommen. „Ich stand am Markte und war müßig; Niemand wollte mich dingen: ohne Zweifel, weil mich Niemand zu brauchen wußte“, schrieb er